

Deutsche Wacht

Ercheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Gilt mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —.65, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 2.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inzerate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inzerate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Expeditions des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vormittags. — Reclamationen kostenlos. — Abonnements werden nicht zurückgefordert. — Anonyme Anzeigen nicht berücksichtigt.

Nr. 7.

Gilt, Donnerstag den 24. Jänner 1889.

XIV. Jahrgang.

Gilt, 23. Jänner.

Wir wissen es sehr wohl, daß den gegnerischen Wählern viel zu viel Ehre angethan wird, wenn man annimmt, sie wären bei ihrer Agitation gegen das Deutschthum, die bis zum Schildersturm ausgeartet ist, nicht ausschließlich von der Sorge für ihr eigenes Ich und für ihre Taschen geleitet. Aber gesetzt den Fall, es gebe doch da und dort Schwärmer, die auch ein wenig an das Wohl des wendischen Volkes dächten: müssen sich diese Leute nicht die Frage vorlegen, ob sie in der That die Interessen des armen Volkes fördern, wenn sie es in einen ausichtslosen Kampf hegen, bei welchem immer nur die Wenden die Beche bezahlen werden.

Die Wühlerei, welche unsere Rufstünge gegen das Deutschthum in den Volksschulen Untersteiermarks ins Werk setzen, fällt mit einer Zurückhaltung der deutschfeindlichen Bewegung zusammen, die sich in letzter Zeit anderwärts sehr stark fühlbar gemacht hat. Wir erinnern nur an den Erlaß des ungarischen Unterrichtsministers, in welchem die Nothwendigkeit der Kenntniss der deutschen Sprache betont und eine größere Beachtung des Studiums derselben in den Mittelschulen anbefohlen wurde, und an die Rede, die er bei der Berathung des Wehrgesetzes im Abgeordnetenhaus hielt, und in welcher er sagte, daß der gute Ungar noch ein besserer Ungar werde, wenn er Deutsch wisse, weil er dann der ungarischen Nationalculturbessere Dienste zu leisten vermöge. Wir könnten an manches Anzeichen erinnern, daß man auch diesseits der Leitha darangehe, der blöden „Nix-Deutsch“-Politik ein Ziel zu setzen, und der Wichtigkeit der deutschen Sprache in erhöhtem Maße Rechnung zu tragen. Lassen wir uns aber das Beispiel, daß der Unterrichtsminister Ungarns gegeben, genügen, und prüfen

„Chamsin, ya chawäge!“

(Eine Reiseerinnerung.)

Lönt dieses Wort durch eine Gruppe Europäer, so werden die meisten erstaunt aufhorchen und sich fragen, ob das chinesisch oder botanisch war; einige Wenige werden aber erblichen, und die Erinnerung eines durchlebten Schreckens wird von ihren Zügen widerspiegeln: sie kennen es, sie waren im Orient! Sie wissen, was Chamsin bedeutet. Ihren Nerven zu liebe mögen sie das Folgende überschlagen; zum Troste reicht ihnen der Verfasser verständnisvoll die staubtrockene Hand.

Auch der Bewohner Dresdens kennt einen schwachen Abglanz jenes Naturchauspiels unter dessen Bann der Orient im März erseuzt; des Ethbals berücktigter Ostwind ist wie ein im Herbstman mühsam bewährtes Blatt des tropischen Gewächses, das den Orient jetzt umstricht, wo die Feder meiner Benignität durch den Staub des Papierblattes sich einen schwer zu „beschreibenden“ Weg bahnt.

„Chamsin, ya chawäge!“ — Wörtlich übersetzt heißt das: „fünfzig, o Herr!“ — In seiner vollen Bedeutung sagt es aber: „Verlange nichts von mir — oder von jenem — oder von uns allen — oder, am wenigsten, von Dir selbst: denn der fünfzigjährige Südwind weht; und der Orientale entschuldigt damit alles:

wir an demselben das Gebahren der slavophilen Hezer unserer eugen Heimat! Der Ungar, der thatsächlich bereits eine nationale Cultur besitzt, anerkennt die Nothwendigkeit, mit der mitteleuropäischen Cultur in inniger Fühlung zu bleiben, und er redet deshalb der deutschen Sprache das Wort. Die politischen Größen „Sloveniens“, in welcher letzterer von einer eigenen Cultur doch absolut nicht gesprochen werden kann, glauben dieser Fühlung entrathen zu können, und sie verbannen deshalb die deutsche Sprache aus Familie und Gemeinde, aus Amt und Schule. In Ungarn, wo das Magyarische Staatsprache ist, anerkennt man die Wichtigkeit des Deutschen auch aus politischen Gründen und im Interesse der Monarchie. Diesseits der Leitha aber, wo das Deutsche deshalb unentbehrlich ist, weil es das officielle Verhandlungsmittel nicht allein in den Aemtern und Vertretungskörpern, sondern auch der Slaven unter sich ist, verfolgt man diese Sprache mit einer Wuth, die an Wahnsinn grenzt und die sich selbst durch die deutschen Aufschristtafeln an den Eingängen zu Staatsämtern bis zum Neufsersten aufschälen läßt. Der Ungar, der immerhin auch mit seiner eigenen Sprache ein erkleckliches Wissen anzuhäufeln vermöchte und der auch eine ziemlich umfangreiche Literatur besitzt, er gedenkt in Dankbarkeit der Wohlthaten, die ihm das Deutsche geleistet, und er empfiehlt es seinen Nachkommen auf das Wärmste. Der Verführer der „Slovenen“, der Alles und Jedes, was er kann, aus deutschem Born geschöpft hat, und der durchaus nicht in der Lage ist, auf ein nationales Refugium hinzuweisen, er entblödet sich nicht, in seinem Hass gegen alles Deutsche soweit zu gehen, daß er dem wendischen Volke einzureden sucht, die Söhne derselben würden glücklicher sein und den Kampf ums Dasein viel leichter führen, wenn sie der Kenntniss der

Diese force majeure bricht alle Eide, schlägt alle Bureaux, schickt alle Fahrpläne zum Teufel und verbrennt alle Speisen. Kein Bettler erhebt die verkümmerte Hand, kein Fremder erklmmt die Pyramiden, kein Pascha jagt mit Vorläufer und Kawaß durch die Gassen, und der ägyptische Bauwan, der Mahdi, stellt sein Vorwachen gegen Norden ein. Alles schläft, raucht und trinkt kühlende Getränke. Das geängstigte Quecksilber des Thermometers möchte oben zur Höhe heraussteigen — wenn sie nicht geschlossen wäre; der gequälte Mensch aber wünscht sich in den tiefsten Keller — wenn dort nicht die Stiegluth so vieler vergangener Sommer aufgehäuft wäre.

Aber majestätische Naturereignisse wollen in der Natur selbst genossen und gewürdigt werden. — Darum auf in die Wüste ihm entgegen, dem glühenden Typhon-Geiß!

Eine Stunde später stehen wir mitten in der goldgelben Einfaamkeit. Unersorcht, doch oft durchwandert, unbewohnt, doch viel durchstreift, in unermeßlicher Majestät schneit die Sahara in langen flachen Linien allüberall hin und her, ein unansdenkbar riesiges Gemisch von Stein und Sand. Vom feinsten Blaugrau bis zur flammenhellen Nuance des Goldroth abgetönt, hie und da am Horizont mit scharf gezeichneten tiefviolett schattirten tafelförmigen fernen Anhöhen verbrannt, streckt sich dies einzig todt-

deutschen Sprache entbehren. Diese Gegenfäs sind so in die Augen springend, daß es weiterer Ausführungen gar nicht bedarf. Zu bedauern, tief zu bedauern, werden nur die armen Tröpfe sein, welche sich von beutegierigen Aufwieglern in eine Gegnerschaft gegen das Deutschthum hegen lassen, die sie noch sehr theuer werden bezahlen müssen. Die deutsche Sprache hat nun einmal für Oesterreich die Bedeutung einer Lebensbedingung, und diese Bedeutung ist so hoch, daß sie durch die Reden eines ungarischen Ministers nicht erhöht, durch die Wühlereien der slavophilen Fanatiker aber auch nicht vermindert werden kann. Ihre Bedeutung ist, klipp und klar gesprochen, unerschütterlich, und mögen sich die Mächtigen des Reiches gegen sie verschören, so können sie im günstigsten Falle doch nur einen vorübergehenden Erfolg erzielen. Die Geschichte geht über Episoden, wie es die „Veröbnungs“versuche sind, und über Majoritäten, wie sie in Oesterreich gegenwärtig herrschen, mit majestätischer Ruhe hinweg, und wer sich ihrem Gange entgegenstemmt, der wird sanft oder unsanft beiseite geschoben.

Die hier ausgesprochenen Ueberzeugungen dürfen uns Deutsche aber keineswegs veranlassen, in unserem nationalen Fühlen zu erlahmen, sondern sie können uns nur noch mehr anfeuern, unser Volksthum allerwege hochzuhalten und für dasselbe rastlos und unermüdet zu kämpfen und zu streiten.

Hundschau.

[Das Abgeordnetenhaus] nimmt am 30. d. M. seine Sitzungen wieder auf.

[Die Schulnovelle des Unterrichtsministeriums.] Von vortrauenswürdigster Seite wird dem „Deutschen Volksblatte“

Land unter dem blauesten aller Himmel aus, leuchtend in der stillen klaren Morgenluft. Nur am Südrande ist der Horizont grau, aschfahl und braungelb gemengt. Dort rückt er heran, der böse Feind. Gute Beobachter wollen wissen, daß am Tage zuvor bei Mensch und Thier Appetitlosigkeit herrschte. Ich für meinen Theil ahnte aus wohlbekanntem Kopfschmerz, was uns brohte.

Doch sieh, indem wir schwagen, rückt er zum Angriff vor. Ein erster hohlbrausender Stoß fährt über die Köpfe. Der Herr der Wüste kündigt sich an.

Und nun zieht ein heller gelbweißer Schleier über den Himmel, die Sonne erblickt und ihr Licht wird weißlich wie Mondschein. Strahlenförmig rückt ein Eiersgewölk heran und löst das letzte Blau am Firmament. Denn es ist kein blaues Wunder, was jetzt geschehen soll, sondern ein gelbes. Alle Ferne verschwimmt in graugelben Nebel, die Pyramiden selbst umhüllt der Schleier bis zur Unsichtbarkeit.

Dann aber kommt er selbst, der Herr des Todes, der tausendfache Eroberer Egyptens, auf Sturmesflügeln fährt er daher, und löst Leben und Sonnenlicht. Nicht stoffweife, sondern ununterbrochen ziehend, raft seine Macht über Wüste und Land, über Wasser und Sand. Und er ruft den schlummernden Geist der Wüste auf, und sie erhält gespenstiges Leben; was Boden

Mittheilung über den im Unterrichtsministerium ausgearbeiteten Entwurf gemacht, der im Wesentlichen Folgendes bestimmen soll: 1. Es ist zu unterscheiden zwischen Stadt- und Landschulen, indem bei letzteren nur ein Halbtagsunterricht in Betracht kommt. 2. Der Pfarrer ist vermöge seiner Stellung Mitglied des Ortschulrathes. 3. Die Lehr- und Lehrbücher sind mit Rücksicht auf das Glaubensbekenntnis der Mehrzahl der Schulen abzufassen. Von den bereits vorliegenden Schulanträgen würde sich dieser Entwurf dadurch unterscheiden, daß er keine geistliche Schulaufsicht feststellt, die Dauer der Schulpflicht nicht herabsetzt und die Schulgesetzgebung nicht föderalisirt.

[Die ostafrikanische Vorlage.] welche letzten Freitag dem deutschen Bundesrathe zugegangen ist, setzt im Wesentlichen fest, daß für Maßregeln zur Unterdrückung des Sklavenhandels und zum Schutze der deutschen Interessen in Ost-Afrika eine Summe bis zur Höhe von 2.000.000 Mark zur Verfügung gestellt, und daß die Ausführung der erforderlichen Maßregeln einem Reichs-Commissär übertragen wird, welcher nach einer ihm erteilten besonderen Instruction die dem Reichskanzler statutenmäßig zustehende Aufsicht über die Deutsch-ostafrikanische Gesellschaft und deren Angestellte in Ost-Afrika ausübt. — Zum Reichs-Commissär soll Hauptmann Wiszmann ausersuchen sein.

[Der Rücktritt Friedbergs.] In wohlunterrichteten Kreisen Berlins wird, wie die „Nat.-Ztg.“ schreibt, trotz des zeitlichen Zusammenstossens des Rücktritts des Justizministers von Friedberg mit der Veröffentlichung der Anklageschrift gegen Geffen bezweifelt, daß ein Zusammenhang der beiden Vorgänge besteht. Man ist der Meinung, daß Dr. von Friedberg vielleicht trotz seines Alters unter ruhigeren Umständen, als das letzte Jahr sie gebracht hat, weiter im Amte verblieben wäre, daß er unter den obwaltenden bewegten Verhältnissen aber schon seit einiger Zeit den Entschluß des Rücktritts gefaßt hätte. Auch die Aussicht auf die großen Anforderungen, welche im letzten Stadium der Vorbereitung des bürgerlichen Gesetzbuches an das Justizministerium herantreten werden, soll zu dem Entschluß beigetragen haben.

[Ein eigenthümlicher Prozeß.] der mit der letzten kommunalen Wahlbewegung in Rom eng zusammenhängt, wird sich binnen Kurzem vor dem dortigen Appellhofe abspielen. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die Klerikalen, denen es daran lag, das Municipio der ewigen Stadt um jeden Preis in ihren Händen zu haben, Wahlbestechung in großartigster Weise ausgeübt haben. Nicht weniger als eine Million Franken ging für solch unlautere Zwecke abge-

lich darauf, und die meist kompromittirten Führer der „Unione Romana“, Graf Sperello Montepereolo, die Advoalati Lenti, Guiccolatti und einige andere hervorragende Klerikale werden sich wegen Vergehens gegen § 192 des Strafgesetzbuches vor dem Schwurgericht zu verantworten haben. Auch Graf Carlo Negroni sollte sich vor den Appellhof verantworten, doch er hat es vorgezogen, das Zeißeich zu legen.

Ueber die Verhältnisse in Serbien bringt die Londoner „Allg. Corr.“ Mittheilungen, die, so gut unterrichtet der Berichterstatter auch scheint, doch nur mit Vorsicht aufzunehmen sein dürften. Sie lauten wie folgt: „Trotz des ansehnlichen Sieges König Milan's glaubt Niemand in Serbien, daß er sich noch lange auf den serbischen Königsthron wird halten können. Die besten Politiker glauben vielmehr, daß seine Regierung nur noch Monate zählt. Der König selbst ist müde, und falls nicht Alles nach seinem Wunsche gehen sollte, wird er abdanken. Er hätte sich schon lange dazu entschlossen, wenn man ihm eine hinreichende Pension sichergestellt hätte. Sein Ideal ist, ein Leben auf großem Fuße als Privatmann in Wien, Pest oder Paris zu führen. Bald wird man zur Wahl einer neuen ordentlichen Stupschirna schreiten müssen, da die jetzige eine außerordentliche ist. Wenn dann die Radikalen wiederum über die Majorität verfügen, so werden die Tage König Milan's schnell zu Ende gehen. Er kann die Radikalen nicht leiden, und diese sind zu intelligent und unterrichtet, als daß sie Vertrauen zu ihm hätten, obgleich sie ihm allerhand schmeichehafte Beinamen geben, wie der „vielfarbige König“ u. s. w. Es würden dann fortwährende Conflicte zwischen dem König und dessen radikalen Ministern entstehen, und nur eine Abandlung könnte unentwerrbare Verhältnisse beendigen. Was die internationale Lage betrifft, so hat sie eine bemerkenswerthe Wandlung erlitten. Rußland hat augenscheinlich durch die letzten Ereignisse in Serbien gewonnen. Da die Nationalpartei im Grunde die Lage beherrscht, so hat Rußland kein großes Interesse mehr, die Sache auf die Spitze zu treiben und die Absetzung König Milan's zu beschleunigen. Der König ist nicht mehr stark genug, um zu schaden, und da die St. Petersburger Regierung sehr friedlich ist, so hegt sie keinen Wunsch, daß in Serbien Unruhen entstehen, welche die Intervention Oesterreichs herbeiführen könnten, worauf Rußland seinerseits gleichfalls gezwungen wäre, zu interveniren. Das einst in Serbien allmächtige Oesterreich beobachtet die neue Lage scharf, und man beklagt sich in Wien mit Recht über die radicale Partei. Die österreichische Regierung hat jedoch beschlossen, sich nicht in den inneren Wirrwarr Serbiens zu mischen, es sei

denn, die serbische Nationalpartei pronocirte Unruhen in Bosnien. In diesem Falle würde Kaiser Franz Josef seine Truppen auf Belgrad marschieren lassen und ein Conflict mit Rußland wäre unvermeidlich.“ — Unterm 17. d. wird aus Belgrad gemeldet: König Milan hat bisher noch Niemanden, also auch nicht, wie einige Meldungen wissen wollten, dem gemessenen Finanzminister Grutisch, die Bildung eines neuen Cabinets angeboten.

[Ausweisung von Kirchenfürsten.] Summarisch, wie es in Bulgarien schon Sitte ist, hat Fürst Ferdinand gegen die ihm auffässigen Bischöfe verfahren lassen. Dieselben wollen ihn als Fürsten nicht anerkennen und haben es abgelehnt, der von ihm ergangenen Aufforderung, am Hofe zu erscheinen, Folge zu leisten. In Folge dessen ließ der Fürst die Herren ausweisen. Man verbreitete offiziös, die Bischöfe von Tironova, Varna und Traza seien abgereist, weil es die Regierung verlangt habe. Dem ist aber nicht so gewesen, denn die Bischöfe wurden früh morgens durch Gen darmen aus den Betten geholt und aus der Stadt geführt. Das werden die geistlichen Herren wohl nicht so leicht vergessen und an dem katholischen Fürsten zu rächen versuchen.

[In Rumänien] soll über Antrag des Vicepräsidenten Mareberg der Kammer das Ministerium Bratianu in den Anklagestand versetzt und eine parlamentarische Commission zur Durchführung einer Enquete über die administrativen Verfügungen des früheren Cabinets eingesetzt werden.

[Der König von Holland.] dessen Ableben die Erbfolge in Luxemburg auf die Tagesordnung setzen wird, soll an Gehirnerweichung kranken. — Bezüglich der Erbfolge wird aus Luxemburg geschrieben: „Seit dem Bekanntwerden der ungünstigen Nachrichten über den Gesundheitszustand unseres Landes-Oberhauptes, des Königs von Holland, stehen begreiflicherweise hier und im ganzen Ländchen die Erörterungen über die Thronfolge im Vordergrund des Interesses. Daß der Thron auf die nassauische Linie übergehen wird, ist keine Frage mehr. Wie man vernimmt, sind alle Einleitungen getroffen, um sofort nach dem Eingange der Todesnachricht die Regierung auf das nassauische Haus zu übertragen. Die Bevölkerung ist, wenn man von einer kleinen, französisch gesinnten Minderheit absehen will, im großen und ganzen mit dieser Wendung zufrieden, zumal die Sympathien für das holländische Königshaus, das der Bevölkerung persöhnlich ganz fremd blieb, nie besonders warm waren.“

ches Gerippe von Kameelen und Adlern und wilden Hunden, das bisher in der Sonne vieler Jahre gebleicht, und mit mitziehen in der Karawane des Todes; und drüben an den Kupeln der Mamelukengräber fahren Staubfäulen auf, und dem Schuttwirbel entfeigen die Geister felschuchlicher Tyrannen, in den Zug sich zu mischen . . .

Wenn es so tobt, bricht wohl plötzlich der Muth des Nüchternsten zusammen: die schlimmste Waffe, mit der gewaltige Naturereignisse den Sinn des Menschen verwirren, ihm die noch mögliche Rettung verbergen und ihn dem Nachen des Verderbens entgegenjagen: Die Furcht, der panische Schrecken, sticht ihm plötzlich heiß ins Herz. Und unterm glühenden rothgelben Dämmerchein, durch Sand und Staubqualm, mit blinzenden Augen und leuchtender Brust, in wenigen Minuten mumienhaft ausgedörrt, eilt der verwegene Besucher der Wüste zurück, den äußersten Vorposten der Civilisation zu.

Und glaubt einer etwa, in der Stadt sei es besser? Dide gelbe Staubluft fliegt durch die schmutzigen Gassen, dringt durch die Thüren und Fenster, lagert sich in Streifen, die den ehemals berühmten Schladnischen Klangfiguren ähnlich sehen, auf dem Fensterbrett. Ermattet sinkt Du auf's Kniebett: Staubwolken auch hier; die Blätter des Buches knirschen, die zitternde Hand hält keine Feder; das Schmer-

war, wird jetzt Wolke, vom krySTALLHellen Sandkorn bis zum feinsten Staube erhebt sich Alles in berrghohen Massen und zieht in wunderlich zackigen, flammenförmigen Fäden daher, rieselnd und schüttelnd, knisternd und rauschend. Eine ungeheure Unionsymphonie meint das Ohr zu hören, immer lauter donnert der Ton eines unerkannten Rieseninstrumentes, und immer feister und schärfer raßt die Gewalt des Sturmes. Auf Alles legt er mit seinen Sand- und Staubmassen Beschlag. Durch den festesten Verschluss findet er Eingang, überall, bis ins Mark drückt er den dünnen Stempel des Todes, schiebt er den gelben Staub.

So, wie uns jetzt, muß ungefähr den unglücklichen Goldfischen zu Muth sein, denen man Spiritus auf ihren Wasserbehälter gießt und anzündet. Noch nicht von den lohenden Flammen verzehrt, im allmählig wärmer und berauschender werdenben Wasser angfövoll umherjagend, hören und fühlen sie über sich die flackernde Wuth des Todfeindes. In bizarren Gebilden, zerhaut und aufgerollt fliegen eilende Schaa ren, dunkelgelb und brandig braun unter dem klaffen blauen Monde daher, als welchen sich die liebe Sonne darstellt; sind es Wolken, sind es Staubwirbel, wer weiß es? Oder vom Sturm aufgeweichte Geister der Sahara? Sollte nicht die Wüste auch ihre wilde Jagd haben, gleich den Waldbergen der fernern Heimat? Und

seht ihr sie nicht im Geiste, die wüste Schaar, umgeht von der Meute der Schakale, gepoint von Myriaden von Stechfliegen, wie sie daherjagen, voran im Beduinenmantel die Räuber der Wüste, auf zähnefletschenden Hyänen reitend, im blutrothen Turban, mit Fahne und Krummsäbel, die Scheits derersten Zeiten des Islam, vor Allen ragend der Zerstörer der altheiligen Cultur des Nillandes, Amr und seine Schaa ren, blutbeudelt, auf gespenstlichen Rossen. Und nun ein wider krauer Strom, kaum erkennbar, Raubthiere, Schelette und der Raubthiere grausamstes, der Mensch, vom geringsten bis zum größten, vom Dattelieb bis zum länderverwüsthenden Sultan, heulende Sklavenhändler und peitschende Dämonen, und endlich auf ungeheurem, langbeinig herschwanckenden Kameel die schöne Heze der Pyramide, Rhodope, mit dem flammenden Haar und mit dem glühenden Gorgonenantlitz, mit dem sie ganz Egypten seit Aeonen versteinert hat, und die Herzen der Pharaonen wie ihrer Wölfer verbärtet — ob sie nun einstmals Potiphar's Gattin, oder später Kleopatra hieß, es war dieselbe dämonische Tochter Typhons, der verzehrende Vampyr des Nilthals; nach Blut lechzend und Verderben jagend jagt sie vorbei, tödtliche Blitze aus ihren Augen versendend; und um sie her braust, und ihr nach, das wildeste Getümmel; und siehe, im Staubqualm hebt sich links und rechts man-

Correspondenzen.

St. Marc in bei Erlachstein, 22. Januar. (Orig.-Bericht.) [Abgebligt.] Unsere Schilderstützener, die komischer Weise in ihrem Leiborgane damit prahlen, daß sie noch immer pumpfähig seien, haben von der Finanzbehörde bereits die ihnen gebührende Erledigung erhalten. Die genannte Behörde hat sie nämlich nach geschenehen Erhebungen dahin verständigt, daß die bei den hiesigen Finanzämtern bereits seit Jahren bestehenden Amtsschilder einer Reparatur nicht bedürfen und daß im Falle des Eintrittes einer solchen Nothwendigkeit, oder wenn die Schilder erneuert werden müßten, das Geeignete verfügt werden würde. — Diese Erledigung wird den schilderverstümmelten Pumpmeiern wohl so lange Kopfzerbrechen verursachen, bis der Zahn der Zeit die hiesigen Amtsschilder und Amtsaufschriften vernichtet hat. Vielleicht werden sie aber bis hin glücklich verkracht sein und dann auch ohne slovenische Aufschriften das Gericht finden. Uebrigens behauptet die böse Welt, daß der Schilderrummel mit den hier systematisch betriebenen Beamtenehen im Zusammenhange liege. Man wollte nämlich das Ministerium wieder darauf aufmerksam machen, daß ei etwaiger Bezeugung von einflußreicheren Beamtenposten nur auf slovenische geimunte Kandidaten Rücksicht zu nehmen sei. — Nun, mögen auch slovenisch geimunte Beamte hieherkommen, geriß werden sie sich nicht als Werkzeuge in den Händen von halb und ganz verrückten slovenischen Gehaposteln gebrauchen lassen. Den besser denkenden, friedliebenden Slovenen ist das Treiben der letzteren längst zu dumm geworden, und sie haben für dasselbe auch nur mehr ein mitleidiges Lächeln.

Nann, 20. Jänner. (Origin.-Bericht.) [Etwas für die slavisch=clericale Lehrerschaft untersteiermarks.] Haben Sie die interessante Nachricht aus Wien, 10. d. M., über die Schulzeitung „Schule und Haus“ gelesen? Es heißt da, „daß das Wiener erzbischöfliche Consistorium gegen dieselbe vor mehreren Tagen eine ebenso maßvoll als entschiedene gehaltene Eingabe an den niederösterreichischen Landesschulrath gemacht habe und es kaum zu zweifeln sei, daß diese von kompetenter Seite erhobene Beschwerde die entsprechende Berücksichtigung finden werde oder vielleicht schon gefunden habe.“ — Die genannte Zeitschrift ist eine der besten Schulzeitungen, denn sie jagt den Feinden der Neuschule, ohne sich um die Gunst oder Ungunst der Herren Geistlichen zu kümmern, die Wahrheit ins Gesicht. Nun ziehen die Reactionäre gegen diese Zeitschrift zu Felde, um sie zu ruiniren, um sie zu unterdrücken. Der Kampf, welchen sie damit in Scene setzen, gilt

der Neuschule selbst, und die gutorganisirte Gesellschaft, welche diesen Kampf aufgenommen, besteht aus Grafen, Jesuiten und Geistlichen. Die letzteren haben sich hierzulande zum Theil auch gegen den Unterricht in der deutschen Sprache ausgesprochen, denn das Lösungswort aller Reactionäre lautet: „Nichts lernen, nichts können, nichts verstehen, dumm sein!“ Wenn dies in Erfüllung gegangen, dann kommt das goldene Zeitalter; aber nicht für das Volk, sondern für die Jesuiten und ihren Anhang. Die wahren Freunde der Lehrerschaft sind nur in der deutschliberalen Partei zu finden, denn die Andern gehen mit Liechtenstein, und wenn der Antrag des letzteren zum Gesetz werden sollte, dann seid Ihr wieder das, was Ihr vor- und ehemals waret: Pfaffenrecht.

Locales und Provinciales.

Gilll 23 Jänner 1889!

[Personalsnachrichten.] Der Bezirksrichter Ludwig Berko wurde von Seisenberg nach St. Marc in veretzt. — Der Kaiser hat den Ober-Ingenieuren für den technischen Dienst der Post- und Telegraphen-Anstalt, Franz Helmann in Triest und Adolph Teuschl in Graz, tagfrei den Titel und Charakter von Bauräthen verliehen. — Der Finanz-Rechnungsassistent Julius von Sauer in Bruck wurde der Grazer Finanz-Bezirksdirection zur Dienstleistung zugewiesen, und dem Finanz-Obercommissär Friedrich Seidl in Graz wurde anlässlich seiner Veretzung in den dauernden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen, sehr eifrigen und erprießlichen Dienstleistung der Titel und Charakter eines Finanzrathes verliehen.

[Todesfall.] Aus Wien wird uns das Ableben der Frau Emilie von Beck, Ehren-dame des k. k. adeligen Damenstiftes Maria Schul in Brunn, gemeldet. Die irdische Hülle der Verbliebenen wird nach Suttendorf in Steiermark überführt, und nächsten Freitag bis zur Fertigstellung der Familiengruft vorläufig auf dem dortigen Ortsfriedhofe beigesetzt.

[Genehmigter Landtags=Beschluss.] Der Kaiser hat den vom steierm. Landtage beschlossenen Gesekentwurf, womit §§ 5, 6 und 10 des steierm. Landesgesetzes vom 13. October 1870, L.-G.-Bl. Nr. 58, theils abgeändert, theils außerkräftig gesetzt werden, sanctionirt.

[Die Zukunft Gilll's] wird seit längerer Zeit in allen Kreisen der Bevölkerung jehbst beprochen. Das Thema ist ein sehr dankbares, denn wenn es einerseits der eiteln Projectenmacherei ein weites Feld eröffnet, so gibt es anderseits in der That eine Anzahl von

Fragen, die unwiderstehlich nach Lösung drängen. Wir erinnern nur an die Angelegenheit der Verjorgung der Stadt mit gutem Trinkwasser, an die Nothwendigkeit der Bekämpfung der Hochwässer und der Erbauung einer neuen Brücke, an die Canalisirungsfrage und ähnliches mehr. Nicht in letzter Linie muß die bauliche Entwicklung unserer Stadt in's Auge gefaßt werden, denn die Baukunst scheint immer noch im Zunehmen begriffen zu sein, und da ist es gewiß nur gutzuheißen, daß die Bauaction des Gemeinderathes bedacht ist, bezeiten feste Normen zu schaffen, welche geeignet sind, Fehler zu verhüten. Selbstverständlich werden diese Normen in einem auf Grundlage eines Arealplanes herzustellenden neuen Regulirungs- und Stadterweiterungsplan: zusammengefaßt werden müssen, der mit weit ausblickender Ausdehnung für Jahrzehnte als unverrückbares Gesetz zu gelten hoven wird. Wie unseren Lesern bekannt ist, brachte die Bauaction in der letzten Sitzung des Gemeinderathes einen Antrag ein, der die Schaffung eines Willenviertels am Nordwestrande Gilll's zum Zwecke hat. Der Antrag wurde mit allen gegen eine Stimme zum Beschlusse erhoben, und wenn sich in diesem Stimmverhältnisse der Beifall spiegelt, dessen sich der Antrag zu erfreuen hatte, so können wir feststellen, daß der Beschluß auch von der Bevölkerung mit Genugthuung zur Kenntnis genommen wurde. Es handelt sich ja da nicht um ein unerfüllbares Project und noch weniger um eine gewagte Speculation, sondern lediglich darum, die Aufmerksamkeit der Bauwerber auf die Gründe zu lenken, welche auf der Außenseite der Carolinenstraße liegen, dort aber nicht geschlossene Häuserzeilen, sondern nur einzeln stehende, von Gartenanlagen umgebene Baulichkeiten errichten zu lassen. Man pflegt diese Anordnung das Cottage-System zu nennen, was uns nicht ganz richtig scheint, da das Wesen dieses Systems in dem wirtschaftlichen Arrangement liegt. Wie dem aber auch sei, das Eine steht fest, daß der Bedarf nach kleinen, isolirten Wohnhäusern in Gilll vorhanden ist, und man muß demnach der Bauaction zustimmen, wenn sie demselben Rechnung trägt. Dieser Bedarf geht aus dem Charakter der Sannstadt als beliebte Sommerfrische und als einer immer mehr gesuchten Zufluchtsstätte von in den Ruhestand getretenen Officieren und Beamten hervor, er ergibt sich aus dem Streben, die Stadt nach und nach zu einem Curort umzugestalten, ganz von selbst. Wir wollen auch gar nicht davon sprechen, wie sehr solche Willenviertel anderen Städten zum Vorbilde und zur Zierde gereichen; wir wollen nur erinnern, daß vom sanitären Standpunkte keine andere Art des Wohnens mehr empfohlen wird, als jene in

zende Auge kann nichts entziffern, im Ohr tönt nur das monotone Geheul von draußen wieder, untermengt mit dem Geklapper von tausend Fensterläden und Thüren. — Wo ist Erquickung, fragst Du, Unschuldiger?

Als ob es einer wüßte!

Da rathet Dir der Erste: recht viel schlafen, wenig essen, noch weniger trinken; der Zweite dagegen, mit der Miene der Unfehlbarkeit, ermahnt zum Wachbleiben, zum Sodawasser und zum Beefsteak! — — denn der Chamsin verwirrt auch die Köpfe!

Draußen im Vorjaal und auf der Treppe zanken sich Achmed und Ali, sonst die besten Freunde. Warum? Sie wissen es selbst nicht. Endlich meint einer von ihnen, indem er sich matt auf seine Mastaba wirft:

„Chamsin, ya chawāgo!“

Und das erklärt, das entschuldigt alles.

Wir aber wollen warten und dulden, bis zu dem Morgen, an dem uns der Diener weckt mit strahlendem heiterm Antlitz, und als schönsten Morgengruß uns zuruft:

„Nordwind weht, o Herr!“

R. v. S.—tz.

Ungefügeltte Worte.

Eine Stunde der Qual ist länger als ein Tag der Freude.

*
Kleine Sorgen sind laut, große Sorgen sind stumm.

*
Es giebt Leute mit fleckenloser Ehre, die doch Lumpen sind; aber sie hatten keine Gelegenheit, es zu zeigen.

*
Mißbrauch der Gewalt ist immer verächtlich, gleichviel, ob er von der Ueberzahl gegen die Minderheit, von den Stärkeren gegen den Schwächeren, vom Vorgesetzten gegen den Untergebenen verübt wird.

*
Erschwindelte Ehren sind Treibhausblüthen im Winter — sie welken an der frischen Luft.

*
Wer Anderer eheliche Arbeit nicht achtet, ist selbst nicht fähig, Erprießliches zu schaffen.

*
Geniale Kinder werden nicht alt — oder zu früh.

*
An Freunde, denen man im Glücke Gutes gethan, muß man sich im Unglücke nicht wenden, sonst macht man sich die auch noch zu Feinden.

*
Eitel sind Alle — das merke Dir, Kind — Und wär's nur darauf, daß sie nicht eitel sind!

*
Zufriedenheit ist besser als der Stein der Weisen, der Alles in Gold verwandelt und so unermeßliche Reichthümer erzeugt — denn sie vernichtet die Begierde nach überflüssigem Besitz.

*
Verpätete Liebe kann sich recht komisch ansehen und doch für den, den sie besiel, „der Menschheit ganzen Jammer“ bedeuten.

*
Der Ausspruch, daß Geld allein nicht glücklich mache, ist wahr; aber ein armer Teufel hat ihn kaum erfunden.

separierten, von grünendem Rasen und schattenden Bäumen umgebenen Wohnhäusern, groß genug, aber nicht größer, um je eine einzige Familie aufzunehmen. Der Antrag der Baufaction ging bekanntlich dahin, die Gründe auf der Außenseite der Carolinenstraße zu parzellieren. Die Durchführung des betreffenden Beschlusses ist an sich schon eine Anregung, welche die Baulust wecken und der Privat speculation Impulse geben wird, und ist nur einmal der Anfang gemacht, so werden sich der Siedler immer mehr finden. Der Nutzen wird aber ein zweifacher sein: erstens wird es Arbeit geben, die dem Wohlstande zugute kommen muß, und zweitens wird hoffentlich auch eine Stärkung des deutschen Elementes resultieren, was uns in politischer Hinsicht sehr dienlich sein wird. Zum Schluß dieser Bemerkungen möchten wir der Baufaction nur noch empfehlen, jeinerzeit darauf bedacht zu sein, daß die Phantasia der Architekten im Villenviertel nicht gar zu absonderliche Blüten treibe, damit es nicht geschehen könne, daß die Abwechslung bis zum komisch wirkenden Miß-Maß ausarte, wie es auf der Türkenstraße bei Wien der Fall ist.

[Die Errichtung einer Zollexpositur in Gilly] würde einem bekanntlich schon seit Langem bestehenden Wunsche der Kaufmannschaft von Gilly und Umgebung gar sehr entsprechen. Ueber Anregung seitens mehrerer Kaufleute lud nun Herr Kammerath Traun auf vorgestern eine Anzahl Interessenten zum „Erzherzog Johann“ zu einer Besprechung ein, und wurde in dieser Versammlung die Angelegenheit eingehend erörtert, die dringende Notwendigkeit der Errichtung eines Zollamtes oder doch einer Zollexpositur anerkannt und ein aus den Herren Julius Ratusch, Rasch und Traun bestehendes Comité mit der Einleitung der erforderlichen Schritte betraut.

[Gillier Musikverein.] Morgen, Donnerstag, abends 8 Uhr, findet im Hotel „goldener Löwe“ (Etrazimmer) die Gewanderversammlung des Musikvereins statt. Wenn die erste Versammlung nicht beschlußfähig sein sollte, so wird keine halbe Stunde später die zweite abgehalten, welche bei jeder Mitgliederzahl beschlußfähig ist.

[Der hiesige Männergesangsverein „Liederkränz“] hielt letzten Sonntag seine Jahresversammlung ab und wählten abermals Herr Eichberger zum Vorstand, Herr Ueber zum Cassier, Herr Venhart zum Chormeister, Herr Kollaritsch zum Ausschußmitglied, Herr Krell zum Schriftführer, Herr Kompost zum Archivar, Herr Zerbitshinig zum Dekonom, und die Herren Supantitsch und Supp zu Rechnungsrevisoren gewählt.

[Faschings-Chronik.] Das Kränzchen der Unterofficiere des in Gilly garnisontirenden 4. Bataillons des 87. Infanterie-Regimentes ist nun endgiltig für den 6. Februar anberaumt worden. Es findet in den Casino-Sälen statt, und die Musik wird von der Regiments-Capelle besorgt. Beginn 8 Uhr Abends. — Der Männergesangsverein „Liederkränz“ in Gilly hat in seiner letzten Versammlung den Beschluß gefaßt, am 3. März dieses Jahres ein Sängerkränzchen zu veranstalten. — Das Völkischer Elite-Costume-Kränzchen geht, wie uns mitgeteilt wird, am 2. Februar in Scene. Die Gäste können entweder costümiert oder in Ball-Toilette erscheinen. Die Hotel-Equipagen stehen sowohl zum Post- als auch zum Secundärzug zur Verfügung.

[Paris-Ermäßigung für Holzsendungen.] Wie uns seitens des südbösterreichisch-ungarischen Holzhändler-Verbandes mitgeteilt wird, hat die commerciale Direction der Südbahn mit Erlaß vom 29. v. M. den Mitgliedern des genannten Verbandes die Wagengebühr für Holzsendungen von und nach allen Stationen der Südbahn bis Ende December d. J. mit 64 Kreuzer per 100 Kilogramm festgesetzt.

[Beschälperiode.] Das Ackerbauministerium hat die Beschälperiode für Steiermark mit anfangs März bis Ende Juni festgesetzt.

[Gillier Wetterbericht.] Der Luftdruck ist in den letzten Tagen von 751 mm. auf 643 mm., die Nacht-Temperatur von 15° auf 14° K. gefallen, während die Tages-Temperatur sich gleich geblieben ist. Es waltete starke Bevölkerung mit geringem kurzen Schneefall vor. — Zunächst sind noch Nordwinde bei heiterem Wetter, anhaltender Kälte und ohne Niederschläge zu erwarten.

[Der Stadtrath von Laibach] hat in seiner jüngsten Sitzung über Antrag des Agenten einer tschechischen Versicherungsgesellschaft zu Nutz und Frommen der „Slovenischen“ Nation beschlossen, die von den Deutschen vor Winkler's System durchgeführte Gassen- und Straßenbenennung über den Hauven zu werfen, Namen deutscher Wohlthäter zu besetzen und dafür „Slovenische“ Patrioten auf den Schild zu erheben. Das Russenblatt klagt: „Keine Gasse trägt noch den Namen Bleiweis, Thoman's u. s. w.; also her mit solchen.“ — Der erste Schritt für die slovenische Unsterblichkeit ist also gethan; vielleicht werden die Bleiweis und Thoman's auch bald in Erz gegossen oder in Marmor ausgehauen.

[Der Verein der Aerzte in Krain,] welchem mit Schluß des Jahres 1888 8 Ehren-, 13 auswärtige und 82 wirkliche Mitglieder angehören, wählte für das Jahr 1889 die Herren: Regierungsrath Dr. Valenta zum Obmann, Oberstabsarzt Dr. C. Voch zum Obmann-Stellvertreter, Dr. Probst zum Secretär, Dr. C. Voch jun. zum Bibliothekar und Zahnarzt Peichel zum Cassier.

[Der jüdische Haupttreffer der Theißlose.] Aus Laibach, 19. d., schreibt man: „Die Grazer Polizei-Direction hat die Auszahlung des Haupttreffers per fl. 100.000 auf Serie Nr. 22 in Budapest sistiert und die Budapester Polizei-Direction ersucht, dahin zu wirken, daß derselbe vorläufig nicht ausbezahlt sei. Die ganze Angelegenheit spielt in Kram. Der Besitzer des Loses, welchem der Hauptgewinn zugesallen ist, war der gewesene Kaufmann in Stein, Herr Nastran, welcher dort vor etwa drei Jahren den Concurs angemeldet hatte und sodann nach Graz übersiedelt war. Nastran hatte noch in Stein das Originallos beim Handelsmann Mocnik versetzt, ohne, wie er versprochen hatte, dasselbe in Kürze auszulösen. Mocnik, welcher wußte, daß sich Nastran in Graz in schlechten finanziellen Verhältnissen befinde, betrugte sich nun als Eigentümer des Loses, und da er gerade Geld brauchte, versetzte er seinerseits dasselbe in der Krainischen Sparcasse vor etwa einem halben Jahre. Als Mocnik durch die Zeitungen Kenntnis erhielt, daß das bei ihm verpfändete Theißlos den Haupttreffer per fl. 100.000 gewonnen, eilte er sofort nach Laibach, um es in der Krainischen Sparcasse auszulösen, wo es ihm auch anstandslos ausgelöst wurde. Mocnik wollte das Los beim hiesigen Bankhause Emerich Mayer schon gestern realisiren, welches dies aber mit Bezug auf das polizeilich telegraphisch mitgetheilte Verbot ablehnte. Inzwischen war aber auch Nastran aus Graz nach Laibach gekommen. Nastran behauptet, das Los sei sein Eigenthum, er habe nur die belehnende Summe und die Interessen zu bezahlen, während Mocnik geltend macht, das Los sei längst verfallen; doch erklärte er sich bereit, Herrn Nastran den Betrag von fl. 15.000 bezahlen zu wollen, was dieser jedoch ablehnte. Im Besitze des Loses befindet sich derzeit Herr Mocnik und dürfte, da ein gültlicher Vergleich nicht zu erwarten steht, die Angelegenheit im Wege des Civil-Prozesses ererbigt werden.“ — Kurz vor Schluß des Blattes kommt uns die Nachricht zu, daß es zwischen den Herren Nastran und Mocnik doch zum Ausgleich gekommen ist. Sie theilen den Gewinn in gleiche Hälften — das Klügste, was sie thun können.

[Gegen die Abänderung der Reichsrathswahlordnung für Kärnten.] Letzten Donnerstag hielt der Reichsrathsabgeordnete Lay in Klagenfurt eine Wählerversammlung ab, freilich in derselben auch den famosen Reichsraths-Wahlreform-Antrag und bezeichnete denselben als ein gefährliches

Experiment, wohl geeignet, den nationalen Frieden des Landes zu tödren. Wenn der Antrag durchbringe, so sei Gefahr vorhanden, daß statt ehrlicher Volksmänner, bekannte nationale Heger in den Reichsrath gewählt werden würden. Es sei geradezu schmerzhaft, daß fremde Abgeordnete sich überhaupt mit einem derartigen Antrage hervorwagten, und glaubt Redner kaum, daß die Regierung demselben zustimmen werde. Schmäblich sei es, daß sich unter diesem Antrag auch die Namen deutscher (clericaler) Abgeordneten befänden; so Dr. Rapp, Thurnherr, Gasser, Dr. Rathrein, Dr. Neuner und Dr. Ebenhoch. Schließlich wurde, nach der „Allg. Bauern-Zeitung“, folgende von Herrn Franz Kirchner beantragte Resolution einstimmig angenommen: „Die versammelten Wahlmänner des Wahlbezirks Klagenfurt-Völkermarkt-Feldkirchen erklären: Die Wahlkreis-Eintheilung unseres Landes hat sich im Laufe der langen Periode der constitutionellen Aera so gut bewährt und entspricht den Intentionen der großen Gesamtheit der Wähler in einer Weise, daß jede Aenderung derselben als ein tiefempfundener Eingriff in die Rechte der Wähler aufgefaßt werden muß. Wir versammelten Wähler Kärntens, deutscher und meist slovenischer Nationalität, verwahren uns mit aller Entschiedenheit gegen die Eingriffe von Abgeordneten fremder Länder und erwarten von den maßgebenden Regierungs- und anderen Behörden und Persönlichkeiten, daß dieselben entschieden gegen ein solches Annehmen auftreten werden. Wir ersuchen gleichzeitig den k. k. Bauernbund, dieser Resolution in einer Petition geeigneten Ausdruck zu geben.“

[Verbrüht.] Letzten Freitag wurden in der Theresienstraße bei Pragerhof, welche Eigenthum der Herren Eisler & Comp. in Budapest ist, infolge Unvorsichtigkeit des Maschinisten zwei Arbeiter durch heißes Wasser verbrüht und sofort getödtet. Der Maschinist wurde von dem Bezirksgerichte in Marburg in Untersuchung gezogen.

[Gillier Stadtverschönerungsverein.] Ein Theil der Mitglieder des bestehenden Verschönerungs-Vereins spendete bei Gelegenheit der Auflösung desselben die auf sie entfallenden Quoten im Gesamtbetrage von 50 fl. dem Verschönerungsverein. Ferner ergaben die Sammelbüchsen: auf dem löblichen Stadlamt 9 fl. 54 kr., in der Aldeischen Weinstube zum „Heidelberger Faß“ 9 fl. 38 kr., im Café Hausbaum 1 fl. 73 kr., im Café Central 3 fl. 88 kr., im „Hotel Krone“ 5 fl. 67 kr., im „Hotel Erzherzog Johann“ 4 fl. 41 kr., bei Herren Traun u. Stiger 52 fl. —

[Den Armen der Stadt Gilly] wurde von dem bestehenden Verschönerungs-Verein gleichfalls der namhafte Betrag von 45 fl. 87 kr. gewidmet. Die Vertheilung desselben an die Bedürftigsten unter ihnen nahm Herr Fris Mathes vor.

[Vergnügungszug mit circa hundert Fahrpreisen nach Wien.] Schroeff's Wiener Reise-Bureau arrangirt anläßlich des Feiertages Maria Lichtmeß einen Vergnügungszug von Gilly nach Wien. Fahrpreise II Cl. fl. 18.— III. Cl. fl. 12.— Alles Nähere aus den Placaten.

Gerichtssaal.

[Ein Unschuldiger.] Vor dem Strafrichter von Hernald, Dr. Christ, erschien der Tagelöhner Anton Wallachek, des Diebstahls angeklagt. — Richter: „Haben Sie in einem Selcherladen gestohlen?“ — Angekl.: „Gottliche Rath! Wann ich hab' stuh'n, geb'n S' mit jwa Johr schweren Kerker. Geh' ichon jwa Johr um Abshnidel in nämliche Loden! Bin i an ehrliger Mensch.“ — Richter: „Lassen Sie mein Tintenzug auf dem Tisch in Ruhe!“ — Angekl.: „Lass' i alleweil alles steh'n! . . . Mi! und an Dieb! Den gibte nit!“ — Ein als Zeuge erschienener Wächmann erzählt nun Folgendes: „Ich gieng auf der Hernalser Hauptstraße patrouilliren und bemerkte vor einem Selcherladen einen Mann, der einmal bei dem einen Fenster, dann wieder beim anderen Fenster hineinsah. Als der Laden ganz voll Menschen war, gieng der Mann schleunigst hinein und ich ebenso rasch zum Fenster.

Der Mann stellte sich zur Büchel, griff unterm Rock vor und hatte schon etwas im Sack.“ — Angekl.: „Den ware an Blunzen.“ — Richter: „So haben Sie also doch gestohlen?“ — Angekl.: „Den Blunzen nit, den is i nit gern!“ — Bachmann: „Die Wurst warf er wieder auf die Büchel und gieng dann zu einem Tisch, auf welchem Schweinsstutzen lagen. Im Nu hatte er eine davon in seinem Sack.“ — Angekl.: „Den is richtig. Waren schene Stetzel.“ — Bachmann: „Ich gieng in den Laden, zog ihm die Schweinsstetzel aus der Tasche und verhaftete ihn dann. Wir fanden keinen Kreuzer Geld bei ihm.“ — Richter: „Was sagen Sie jetzt?“ — Angekl.: „Was i hab' glei sagt . . . hob' i g'numma! . . . Aber hab' i was in Kupp g'hot.“ — Richter: „Mir scheint, Sie sind heute auch noch betrunken.“ — Angekl.: „Fehlt do no' viel d'ruff!“ — Anton Ballastel wurde zu einer Woche strengen Arrestes verurtheilt, worauf er sagte: „Für io bissel Bane und Haut ise den Stra' bissel viel. Aber kumm' i doch abhien. . .“

Theater, Kunst, Literatur.

* Die abgelaufene Saison war am G. L. L. Stadttheater in mehrfacher Beziehung interessant, hinsichtlich der gebotenen Darstellungen aber reich an Abwechslung. Es wurden vorgeführt an Lustspielen: „Krisen“ von Bauerfeld, „Rosenkranz und Gildenstern“ von Klapp, „Die Tochter Vestal's“ von Kneifel, „Die Goldfische“ von Schönhan und Kadelburg, „Die beiden Reichennüller“ von Reno, „Die ärztlichen Verwandten“ von Benedi, „Wohltätige Frauen“ von l'Arconche, „Durchlaucht haben geruht“ von Brentano, „Maria und Magdalena“ von Lindau, „Die Schwäbin“ von Castelli, „Die letzte Liebe“ von Dozy, „Ein Bureaufrat“ von Moser, „Dr. Robin“ von Friedrich, „Weiberthränen“ von Bayer, „Spielt nicht mit dem Feuer“ von Putlis, „Marie, die Tochter des Regiments“ von St. Georges und Menier, „Der selige Paul“ von Klapp, „Die Teufelsfelsen“ von Blumenthal, „Simjon und Delila“ von Clair und „Die Augen der Liebe“ von Wilhelmine von Hillern. — An Schauspielern wurden gebracht: „Daniela“ von Philippi, „Gräfin Sarah“ von Dinet, „Wildfeuer“ von Palm, „Die Tochter des Herrn Fabrizio“ von Wilbrandt, „Roje und Röschen“ von Birchmeiser und „Der Sohn der Wildnis“ von Palm. — An Trauerspielen: „Der Müller und sein Knd“ von Knapach, „Maria Stuart“ von Schiller und „Alexandra“ von Vos. — Poesen wurden gegeben: „Ein Wismüdel“ von Costa, „Eine leichte Person“ von D. J. Berg, „Drei Paar Schuhe“ von Görkig und Berla, „Durchgegangene Weiber“ von Berla, „Sein Spezi“ von Fudeisen, „Alles um 27 Kreuzer“ von Gottleben, „14 Tage Arrest“ von Noiter, „Der pensionirte Amtsdienner“ von Nestroy, „Wein, Weib und Gesang“ von Doppler, „Der Sigerl vom Land“ von Stamm und „Peter Papst“ von Lindau und Anthony. — Von Operetten wurden gespielt: „Der Walzerkönig“ von Brandl, „Der lustige Krieg“ von Strauß, „Die Jungfrau von Belleville“ von Suppé, „Eine Nacht in Venedig“ von Strauß, „Am Wörthersee“ von Koschat, „Prinz Methusalem“ von Strauß, „Der Hofnar“ von Müller, „Des Löwen Erwachen“ von Brandl und „Farnelli“ von Junpe. — Außerdem sah wir noch die Volksstücke „Im Austragstübel“ von Ganghofer und Neuert und „Mein Leopold“ von l'Arconche, dann des letzteren Charaktergemälde „Basemann's Töchter“ ferner das Märchen „Der Zauberfischer“ von Told und das Festspiel „Ein Kaisertag in Oesterreich“ von Jarisch.

Buntes.

[Eine Erinnerung an 1864.] Wir werden uns Aufnahme des Folgenden erlauben: „Im Februar ist es ein Vierteljahrhundert, daß unsere Fahnen in Sell, am Königsbühl, bei Deversee, siegreich wehete. Hunderte unserer wackeren Brüder liegen dort begraben. Die Bürger Schleswig-Holsteins wollen nun am 25. Jahrestage zur Erinnerung an ihre helden-

müthigen Befreier im warmen Dankgefühle und in reger Sympathie eine großartige Todten- und Dankfeier am Schlachtfelde abhalten. Ueberall in Oesterreich, namentlich bei den Truppenkörpern, welche 1864 mitgekämpft, dann in den Communen, Landesvertretungen, bei patriotischen Hilfsvereinen und im Kreise der Angehörigen der Opfer jenes Feldzuges, dann endlich bei all' jenen Patrioten, welche es in Oesterreich nie unterlassen, der Arme ihre Sympathie zu beweisen, ist sofort nach Bekanntwerden dieser schönen Idee der Wunsch ausgetaucht, auch unseinerseits die Helden von 1864 zu ehren. Wie wir erfahren, begibt sich der Herr Graf Heinrich Altens der selbst 1864 dort mitgekämpft und dem speciell die Aufgabe zufiel, nach den Tagen von Deversee die Verwundeten in Obforge zu übernehmen, zu dieser Feier nach Schleswig und wird er all' die Liebes- und Erinnerungszeichen, welche Oesterreich am 25. Gedentage unseren theuren Todten zugehacht, auf den Gräbern in Sell, Deversee, Neuwerk niederlegen. Der Herr Graf ist bis 23. d. M. in Lechwald, Graz, bis 29. in Wien, l. Wollzeile 31, und bis 2. Februar in Hamburg, Kloppladstraße, dann in der Stadt Schleswig zu treffen. Bis längstens 5. Februar sind unter der jeweiligen Adresse diesbezügliche Wünsche, Kränze oder Kranzschleifen an denselben zu senden. Es dürfte sich empfehlen, dem Herrn Grafen nur die Kranzschleifen mit aufgedruckter Widmung zuzusenden und denselben zu ersuchen, die Kränze selbst in Hamburg oder r Schleswig zu besorgen, welchem Auftrage derselbe — wir wissen es — gerne zu entsprechen bereit ist.“

[Die akademische Freiheit.] Das Unterrichtsministerium hat an das Rectorat der Wiener Universität folgenden Erlaß gerichtet: „Infolge der in mehreren Fällen gemachten Wahrnehmung, daß Studierende der Hochschulen sich der disciplinaren Abmüdung von Vergehungen gegen die academischen Vorschriften dadurch entziehen, daß sie sich noch vor der Einleitung der Disciplinaruntersuchung das Abgangszeugniß verschaffen, oder auch ohne ein solches die Hochschule verlassen und sodann die Studien an einer anderen Hochschule neu aufnehmen, findet das Ministerium sich veranlaßt, folgendes anzuordnen: Sobald ein Vorfall, welcher den Thatbestand einer disciplinar zu ahnenden Vergehungen eines der academischen Disciplinargewalt Unterliegenden in sich zu schließen scheint, dem Rectorat bekannt wird, ist die Ausfolgung von Abgangszeugnissen an die Betheiligten sofort zu sistieren und der betreffende Fall zum Behufe eventueller Einleitung der Disciplinaruntersuchung in geeigneter Coizdenz zu nehmen. Dies hat insbesondere auch dann zu geschehen, wenn die academische Behörde von der Einleitung eines polizeilichen oder strafgerichtlichen Verfahrens gegen einen Studicenden in Kenntniß gesetzt worden ist. Sichein nach den vorliegenden Umständen die Abnahme begründet, daß sich ein der academischen Disciplinargewalt Unterliegender der Durchführung der wider ihn einzuleitenden Disciplinaruntersuchung dadurch entziehen werde, daß er zur Vernehmung nicht erscheint, von der Hochschule wegbleibt und die Studien an einer anderen Hochschule neu beginnt, so ist, soferne es sich nicht um Vorfälle ganz untergeordneter Bedeutung handelt, der Name und das Nationale des Betreffenden unter Darlegung des Falles den übrigen Universtitäten mitzutheilen. Hat sich ein Studierender, gegen welchen die Einleitung der Disciplinaruntersuchung beschlossen oder in Coizdenz genommen worden ist, nach einer allfälligen Unterbrechung seiner Studien an derselben Universtität inscribirt, so ist das Disciplinarverfahren gegen denselben wieder aufzunehmen.“

[Der Benedictinerorden] zählt gegenwärtig sechs Cardinäle als Mitglieder. Es sind dies die Eminenzen: Pietra, Sangbaner, Schiasino (Oliveta), Celestia (Valerno), San Felice (Neapel), und Dusmitt (Catania). Der Letztere soll erst ernannt werden.

[Tschechischer Größenwahn.] Im Prager Stadtverordnetencollegium interpellirte der Jungtschech Klima den Bürgermeister, ob ihm bekannt sei, daß der Poststempel des Prager Haupt-

postamtes seit 1882 die deutsche Inschrift obenan, die tschechische erst unten enthalte, während im Jahre 1880 noch das Umgekehrte der Fall gewesen ist. Da Prag überwiegend slavisch sei und durch ein derartiges Vorgehen des Hauptpostamtes die sprachliche Gleichberechtigung verletzt werde und die in Europa, Amerika und Asien lebenden Tschechen in ihren nationalen Rechten beeinträchtigt werden, frage er an, ob dem Bürgermeister dieser Umstand bekannt sei und der Stadtrath auf die Beseitigung desselben dringen wolle. Der Bürgermeister Scholc erwiderte schlagfertig: „Ich bin nicht der Postdirector für Böhmen, bitte also die Interpellation an diesen zu richten.“ (Große Heiterkeit.) Also durch den Poststempel werden die asiatischen Tschechen beeinträchtigt!!

[Ein eigenhämlicher Unfall.] er eignete sich am Samstag in der Station Spital am Semmering. Als sich nämlich um halb neun Uhr vormittags eben ein Lastenzug in Bewegung setzte, fuhr plötzlich ein gefällter und entasteter Waldbaum über eine entsprechend hohe Vergleichs herab in einen Pferde-Waggon und tödtete sofort ein Pferd, welches über 2000 fl. bewertet sein und einem Fürsten Riechtenstein gehören soll. Der Diener wurde zum Glück nur am Oberhüftel leicht verletzt, fiel aber aus dem Waggon hinaus. Die anderen im Waggon befindlichen Pferde kamen mit dem bloßen Schrecken davon. Der Baum ist am stärksten Ende kaum 1.5 Centimeter dick und bei 5 bis 6 Klafter lang. Fast 600 bis 700 Meter weit kam er vom Walde in gerader Richtung über das ganz schneelose und hart gefrorene Feld herab und fuhr noch durch Erlenhauden durch.

[Ein russischer Familienvater.] Man schreibt aus Petersburg: „Baron Kobelkow, der Vater zweier reizender Töchter, faßte vor Kurzem den Entschluß, diese dem Studium der Medizin zu weihen. Die beiden Mädchen zeigten keinerlei Lust hierzu und auch die Mutter weigerte sich energisch, ihre Töchter durch das Studium zu quälen. Der Vater wurde immer dringender in seinen Wünschen und am 13. Januar fand nach dem Diner eine große Scene statt, bei welcher sämmtliche drei Damen erklärten, sie seien nicht gesonnen, sich den Wünschen des Hausvaters zu fügen. Während zog der alte Mann einen Revolver aus der Tasche und gab sechs Schüsse ab, deren einer die Mutter tödtete, während die Töchter lebensgefährlich verletzt wurden. Kobelkow stellte sich selbst dem Gerichte, nachdem er noch früher ein Testament gemacht, in welchem er beide Töchter enterbte.“

[Daß die wenigsten Personen ihre eigene Stimme kennen,] ist neuerdings durch Edison's Phonographen bestätigt worden. Der Gatte erkennt im Phonographen genau die Stimme seiner Gattin und diese diejenige ihres Mannes, aber meistens erkennt keines von Beiden seine eigene wieder. Von mehreren Personen, die in einem Phonographen sprachen, erkannte Jeder die Stimme seiner Bekannten, doch Niemand seine eigene. Diese Erscheinung erklärt sich wohl dadurch, daß wir unserer eigenen Stimme zu nahe sind, um ihren Klang hören zu können. Wir empfinden sie mehr, wenn sie sich noch in unserer Kehle befindet, als daß wir von der Wirkung, die sie in einer gewissen Entfernung hervorbringt, eine Vorstellung hätten.

[Selbstverständlich.] Gräfin: „Sind der neue Lieutenant ein hübscher Mann, Herr Oberst?“ — Oberst: „Aber, Gräfin! Preussischer Garde-Lieutenant? Frage nöthig?“

[Wom Kassernenhof.] „Haben Sie denn jar keine Religion, det Sie nich Schritt halten können? Wat sind Sie?“ — „Israelit.“ — „Det seichieht Ihnen ganz recht!“

Correspondenz der Redaktion.

Landsmännin. Es thut uns leid, die beabsichtigte Uebersiedlung unter den dargelegten Verhältnissen nicht anrathen zu können.

Eingefendet.

Ich sage dem verehrungswürdigen und kunstsinigen Publikum von Gisl für die mir gelegentlich meiner Benefice-Vorstellung gewordene Auszeichnung meinen herzlichsten tiefgefühlten Dank, indem ich ihm aus der Ferne zurufe: Auf angenehmes Wiedersehen!
Hochachtungsvoll Carla Dorn.

Buchdruckerei, Papierhandlung

Grosses Papierlager.

Reichhaltigste Auswahl
feiner Briefpapiere in eleg. Cassetten
von den ersten Fabriken Oesterr.-Ung.

Brief-Papiere und Couverts
mit Monogramm.

Stickpapier, Schnittzeichnenpapiere, Pauspapiere
etc. etc.

Kanzlei- und Concept-Papiere
in allen Formaten und Qualitäten zu den billigsten
Preisen.

Brief-Papiere mit Ansichten von Cilli.

NIEDERLAGE
von
Geschäfts-, Einschreib-, Notizbüchern.

Reichhaltiges Lager
von

Schreib - Materialien.

Stahlfedern, Federhalter
Färbige und schwarze Bleistifte
Tinten und Schreibzeuge
Siegellacke, Falzbeine, Lineale, Faulenzer, Löschpapier
Reisszeuge, Radir - Gummi.
etc. etc. etc.

Die Herren Studirenden
mache ich darauf aufmerksam, dass ich allen Schul-
bedarf in vorzüglichster Qualität am Lager habe:
Alle Arten von Theken aus schönstem, starken
Kanzleipapier, Tusche, Reissnägel, flüssige und
feste Farben, färbige Tinten etc. etc.

Grösste Auswahl
von
Copir- und Schreibtinten.

JOHANN RAKUSCH, GILLI

Druck - Arbeiten

aller Art werden schnell und zufriedenstellend
billigst geliefert.

Mercantile Drucksorten

auf gutem Papier, wie:
Briefköpfe, Facturen, Couverts
Adress- und Geschäftskarten

Preis - Courante, Circuläre
Memoranden, Placate.

Verlobungs - Anzeigen, Visitenkarten
nach freier Schriftwahl

bis zur feinsten Lithographie auf modernsten Papieren
mit Goldschnitt. — Auch in eleganten Cassetten.

Reichhaltiger
Drucksorten - Verlag.

Abonnements

auf alle
In- und ausländ. Zeitungen, Mode-Journale
Illustrierte Zeitschriften etc.

INSERATE
für alle Zeitungen.

Jugendschriften, Bilderbücher
etc. etc.
sind in reichster Auswahl vorhanden.

Buchbinder - Arbeiten
werden auf das
schönste und billigste besorgt.

Leih - Bibliothek
3000 Bände. Cataloge auf Verlangen gratis u. franco.

Buchdruckerei, Papierhandlung

Anlässlich des Feiertages Maria-Lichtmess
verkehrt 73
Freitag, den 1. Februar, Nachmittag 5 Uhr 46 Minuten ein

Vergnügungs-Zug

mit circa halben Fahrpreisen

von Cilli nach Wien.

Fahrpreise tour und retour:
II. Classe fl. 18.—, III. Classe fl. 12.—.
Billettgültigkeitsdauer 14 Tage. — Ankunft in Wien am 2. Februar, 5 Uhr 40 Min. Fröh.

G. Schroekl's Witwe
I. Wiener Reise-Bureau, Wien.

„Jung-Oesterreich“

Belletristisches Unterhaltungsblatt.
Organ für junge Talente.
Redigirt von **Gans v. Grünau.**

Erscheint am 1., 10. und 20. eines jeden Monats in schöner Ausstattung und mit gediegenem Inhalte.

„Jung-Oesterreich“ verfolgt hauptsächlich den Zweck, jüngeren Talenten, denen heutzutage der Weg zur Oeffentlichkeit in großer Uebersättigung auf literarischem Gebiete erschwert wird, bereitwillig Förderung und Berücksichtigung zu sichern. — „Jung-Oesterreich“ bringt außerdem Beiträge namhafter Autoren, Novellen, Feuilletons, Gedichte, kritische Besprechungen, Theater- und Kunst-Berichte, interessante Räthsel und einen Briefkasten, in welchem den Einsendern Kritik und Rath ertheilt wird. — Das Abonnement beträgt ganzjährig fl. 5.—, halbjährig fl. 2.50, vierteljährig fl. 1.25. Probe Nummern gratis und franco. — Beiträge jeder Art werden gerne entgegengenommen. Probe-Nummern gratis und franco durch die

Administration des „Jung-Oesterreich“
Wien, II., Czerningasse 4.

Gicht und Rheumatismus sind geheilt mit
sicherem Erfolg durch den **Engl. Special-Liqueur.**
Neueste Methode des berühmten Spezial-Arztes Dr. Daniel in London. — General-Depot: **J. S. Anweiler,**
Bern, Schweiz. Prospekte gratis. 52

Ein Lehrjunge
mit guter Schulbildung, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird aufgenommen bei
Johann Opalk, Gemischtwaarenhandlung
58—4 St. Marein bei Erlachstein.

Für den Carneval!

Cotillon-Orden, Damenspenden,

Tanz-Ordnungen

billigst, in reichster Auswahl, bei

Johann Rakusch

Buchdruckerei Cilli, Hauptplatz 104. Papierhandlung.

Heute Donnerstag
um 8 Uhr Abends
im Hotel „Goldener Löwe“
(Extrazimmer)

Hauptversammlung

des
Musikvereines.

TAGES-ORDNUNG:

- Bericht der Vereinsleitung;
- Wahl der Revisoren;
- Wahl der Vereinsleitung;
- Allfällige Anträge. 76—1

Ein Acker
gut bestellt, nahe der Stadt, ist zu verpachten.
Anfrage bei **Johann Sager.**

Zwei schöne junge **Dachshunde**
sind zu verkaufen. Anfr. Exp. d. Bl. 34 a

3. 20180.

Kundmachung.

Es wird hiemit bekannt gegeben, daß der Preis der von der **Landes-Obst- und Weinbauschule nächst Marburg** abzugebenden **amerikanischen** (gegen die Reblaus widerstandsfähigen) **Neben-Sorten** auf **5 Gulden per tausend** und auf **60 Kreuzer per hundert Schnittröhren** für Besteller aus Steiermark ermäßigt wurde.

In besonders berücksichtigungswerthen Fällen können auch an unbemittelte Besitzer, welche durch ein vom Bezirks-Ausschuß bestätigtes Zeugnis des Gemeinde-Vorstehers ihre Dürftigkeit und den Besitz eines Weingartens erweisen, derartige Neben in beschränkter Anzahl unentgeltlich abgegeben werden.

Der Wanderlehrer an der Landes-Obst- und Weinbauschule bei Marburg wird bereit sein, über besonderes Verlangen Unterweisungen in der Anzucht und der Veredlung dieser Neben, wenn nöthig am Orte der Pflanzung selbst, zu ertheilen.

Graz, im Jänner 1889.

71—1 Vom steierm. Landes-Ausschuße.

Erste
Grazer Actien-Brauerei.
Bier in Patent-Literflaschen.

I Liter Märzenbier 17 kr.

I „ Bayrisch 20 „

franco ins Haus gestellt!

Bestellungen ans Depöt-Bureau
CILLI, Sparcassa-Gebäude.